

in Arizona auf. Sie berichtet, sie sei von mexikanischen Räubern verschleppt worden; mit Hilfe der Engel Gottes sei es ihr schließlich gelungen, sich zu befreien und allein durch die Wüste zurückzuwandern. Niemals wurden die Banditen gefunden. Dagegen



Die Familie McPherson unter sich: Rechts der Sohn, links die Mutter von Mrs. McPherson, die gleichfalls Prodigierin der Sekte war und von ihrer Tochter in einem erbitterten Streit buchstäblich aus dem Tempel gejagt wurde, wobei es nach Austausch einiger Beschuldigungen vor der Gemeinde auch zu Ohrfeigen kam.



Mrs. McPherson
Ihre Anhänger, die zum Teil wissen, daß sie nicht
Leidenschaft dem Roulette

fanden sich ziemlich bald Leute, die sie zwar nicht mit mexikanischen Banditen — aber mit einem jungen, bildhübschen Radiotechniker in Mexiko gesehen hatten.

Nachdem sie den Brief ihres Sohnes verlesen hat, fängt sie von ihrer Lehre an zu erzählen. „Steht mal alle auf“, befiehlt sie, „und gebt euch die Hände und sagt euch guten Abend: ihr seid ja alle meine — alle Gottes Kinder.“ Und dann sagt man sich guten Abend, während sie auf der Bühne mit einem Tamburin dazu klingelt . . .

Aimée McPherson zog ursprünglich in Amerika von Stadt zu Stadt und



Aufnahme Associated Press

kehrt von einer großen Pilgerfahrt zurück
nur im Heiligen Land war, sondern auch einen Abstecher nach Monte Carlo machte, wo sie sich mit
wähmete, begrüßen sie, glücklich, sie wieder im Lande zu haben.

lehrte einen Glauben, der das Gefühl betonte. Ihre Anhänger waren ihre persönlichen Vasallen. Scharenweise strömten die Amerikaner zu dieser vitalen, anmutigen, schönen Person. Sie war von Anfang an ihre eigener Regisseur. Von Anfang an begriff sie, daß man mit einer ganz primitiven Religionslehre das amerikanische Volk packen könne. Und als sie ihren Erfolg spürte, gründete sie die „Four Square Gospel Church“, sammelte und wurde eine phantastisch tüchtige Geschäftsfrau. Sie besitzt jetzt 452 eigene Gemeinden . . .

All ihre Reden begleitet sie mit dramatischen Gebärden. Sie zieht einen

Speer, der an der Spitze rot glüht, aus dem Vorhang und rückt dem „Bösen“ zu Leibe. Sie ficht imaginär mit ihm, besiegt ihn, tanzt Freudentänze, kniet, jubelt, singt. Religiöse Schwärmerei und weiblichstes Theater.

„Gebt der Four Square Gospel Church“, ruft sie mit ihrer melodischen Stimme, „jeder, der einen Dollar geben will, erhebe sich von seinem Platze.“ Und bevor jemand ahnt, was geschieht, läßt sie von ihrem Orchester die amerikanische Nationalhymne spielen. Pflichtschuldig steht jeder Amerikaner auf — und Aimée sammelt ungezählte Dollars lächelnd ein . . . Margaret Heiden-Detroit